

## **8. BERUFSETHIK UND SPIRITUELLE HALTUNG IM ERZIEHERBERUF**

*Michaela Glöckler*

*Die 7 sozialen Sünden:*

*Politik ohne Prinzipien*

*Wirtschaft ohne Moral*

*Wohlstand ohne Arbeit*

*Erziehung ohne Charakter*

*Wissenschaft ohne Humanität*

*Genuss ohne Gewissen*

*Kult ohne Opfer*

*Mahatma Gandhi (1)*

Ethik fragt nach dem Guten, nach der guten Handlung.

*Was bedeutet das für den Erzieherberuf?*

*Woher kommt das Gute?*

Das 20. Jahrhundert hat die Quellen des Bösen in einer nie da gewesenen Weise offen gelegt. Weltkriege als Macht- und Wirtschaftskämpfe, rechts- und linksradikaler Fundamentalismus, kollektiver Sozialismus, totalitäre Regimes, Militär- und Polizeidiktaturen, Völkermord und abgrundtiefer Hass haben das Schicksal ungezählter Millionen Menschen geprägt.

Gut und Böse haben gemeinsam, dass sie von außen auf uns wirken, aber auch mehr oder weniger bewusst aus dem eigenen Inneren aufsteigen und wirksam werden können. So können wir fassungslos vor Beispielen von Korruption und Verlogenheit stehen, wie sie täglich durch die Medien präsentiert werden, aber gleichzeitig die Tendenzen ein und desselben Verhaltens in uns selber nicht bemerken, weil eine Gefälligkeitslüge oder eine auf eine Gegengabe abzielende „gute Tat“ uns eher selbstverständlich und harmlos erscheinen.

Eine neue Ethik ist gefragt – sie muss da ansetzen, wo der Kampf um die Menschlichkeit heute stattfindet: in jedem Einzelnen. Die Zeiten sind vorbei, wo Entscheidungen von den Großen und Mächtigen für ein unmündiges Volk getroffen wurden. In den modernen Demokratien kommt es auf die vielen Einzelnen an, die letztlich entscheiden, wer an die Macht kommt und welche Produkte konsumiert werden. Dies ernst zu nehmen, ist der Anfang einer neuen Ethik. So wie terroristische Einzelaktionen und Gewaltanwendungen jede Gesellschaft destabilisieren und chaotische Zustände herbeiführen, so können fundamentalistische Parolen, Gruppenmeinungen und Ausgrenzungen in jedem einzelnen Menschen neutralisiert und gestoppt werden. Diese Fähigkeit wollen die Schüler an ihrem Lehrer erleben – sie sitzen oder stehen ihm mit der nonverbalen Frage gegenüber:

*Wer bist Du?*

*Wie meisterst Du das Leben?*

*Wie siehst Du die Welt?*

*Aus welchen Erfahrungen kannst Du sprechen?*

*Kannst Du mir helfen, ich selber zu werden?*

Folgt man Rudolf Steiners Ausführungen über die Entwicklungsfähigkeit des Menschen, stimmt es optimistisch, wenn man in seinem Schulungsbuch (2) liest: „*Es schlummern in **jedem** Menschen Fähigkeiten, durch die er sich Erkenntnisse über höhere Welten*

*erwerben kann."*

Jeder kann lernen, menschlicher zu werden, wenn er die göttlich-geistigen Daseinsbereiche in sich selber bewusst macht, „erweckt“. Denn Entwicklung bedeutet, dass ein Späteres aus einem Früheren hervorgeht, dass man sich verwandelt, dass man über sich, über das Bestehende, hinauswächst. Es gehört zu den ganz besonderen Begleiterscheinungen des von Steiner skizzierten Entwicklungsweges, dass er das Leben selber als Einweihungsweg beschreibt. Deutlich arbeitet er heraus, dass die Aneignung von Wissen oder meditative Übungen nur dann segensreich sind, wenn man die Ergebnisse dieser Arbeit nicht als Selbstzweck betrachtet, sondern für das tägliche Leben fruchtbar macht. Selbstentwicklung, so verstanden, bedeutet, Lebenserfahrungen zu werden, das Leben in all seinen Höhen und Tiefen zu entdecken und zu verstehen. Charaktereigenschaften wie Verehrung, innere Ruhe, Mut und Zuversicht, Hoffnung, Treue, Andacht, Liebe und Wahrhaftigkeit bis hin zur Autonomie – die auch die Autonomie anderer bejahen kann –, müssen so gelernt werden, dass sie auch im Alltag Bestand haben. Dabei wird deutlich, dass das Leben selbst der allerbeste Lehrmeister dieser Eigenschaften ist.

Das bedeutet aber auch, dass es einen „geistlosen“ Unterricht eigentlich nicht geben kann. Als Pädagoge steht man vor der Herausforderung, Unterrichtsstoff, Methodik und Didaktik in den Dienst der körperlichen, seelischen und geistigen Entwicklung zu stellen. Um das leisten zu können, braucht es einen Weg der Selbstentwicklung, der dies ermöglicht und fördert. Rudolf Steiner hat im Hinblick auf diese Notwendigkeit sieben Charaktereigenschaften bzw. Lebenshaltungen beschrieben, die dem, der daran arbeitet, inneren Halt und eine klare Lebensorientierung geben. Steiner nennt diese Lebenshaltungen „die sieben Bedingungen“ für den inneren Weg und bemerkt dazu:

*„Ganz erfüllen kann die Bedingungen niemand; aber sich auf den Weg zu ihrer Erfüllung begeben kann jeder. Nur auf den Willen, auf die Gesinnung, sich auf diesen Weg zu begeben, kommt es an.“ (3)*

## **DIE SIEBEN BEDINGUNGEN EINER ETHISCHEN GRUNDHALTUNG**

### **1. Erste Bedingung:**

*Man richte sein Augenmerk darauf, die körperliche und geistige Gesundheit zu fördern. Wie gesund ein Mensch ist, das hängt zunächst natürlich nicht von ihm ab. Danach trachten, sich nach dieser Richtung zu fördern, das kann jeder.*

Da könnte man nun meinen, hier sei eine Anleitung zum Gesundheitsegoismus gegeben. Im Folgenden wird jedoch geschildert, wie wir das richtige Verhältnis zum Genuss finden lernen können – und zur Pflicht. Körper und Seele sind in der täglichen Arbeit eingespannt und es kommt vor, dass man oft der Pflicht zuliebe über seine Gesundheit hinwegsehen muss. Man verzichtet vielleicht auf eine Mahlzeit oder man muss eine Nacht halb oder ganz durcharbeiten, damit es weitergehen kann. Um der Arbeit willen, nehmen wir oft nicht Rücksicht auf die Gesundheit. Das Kränkende daran, soll nun ausgeglichen werden durch das richtige Verhältnis zum Genuss. Wir können lernen, intensiv zu genießen, aber so, dass dieser Genuss uns die Kraft gibt, die Arbeit besser und zufriedener zu tun. Es geht darum, zu lernen, nie den Genuss als Selbstzweck aufzusuchen – der dann Kraft kostet –, sondern so genießen zu lernen, dass Kraft und neue Motivation für das Leben und die Entwicklung daraus entstehen. Für Menschen, die nicht genießen können, ist es besonders wichtig, sich klarzumachen, dass der Genuss eine Grundbedingung für die Erhaltung der Gesundheit ist, die Seele und Leib brauchen. Das Problem ist nur, darin bewusst bleiben zu können und im richtigen Augenblick auch

wieder aufzuhören, nach dem Motto: „Mit dem Essen aufhören, wenn es am besten schmeckt.“ Genießen wir über den Höhepunkt hinaus oder mit Hilfe von gesundheitsschädigenden Drogen oder Genussmitteln, so bedürfen wir auch noch der Erholung vom Genuss ...

## **2. Zweite Bedingung:**

*Sich als ein Glied des ganzen Lebens zu fühlen. In der Erfüllung dieser Bedingung ist viel eingeschlossen. Aber ein jeder kann sie nur auf seine eigene Art erfüllen. Bin ich Erzieher und mein Zögling entspricht nicht dem, was ich wünsche, so soll ich mein Gefühl zunächst nicht gegen den Zögling richten, sondern gegen mich selbst. Ich soll mich so weit als eins mit meinem Zögling fühlen, dass ich mich frage: „Ist das, was beim Zögling nicht genügt, nicht die Folge meiner eigenen Tat?“ Statt mein Gefühl gegen ihn zu richten, werde ich dann vielmehr darüber nachdenken, wie ich mich selbst verhalten soll, damit in Zukunft der Zögling meinen Forderungen besser entsprechen könne. Aus solcher Gesinnungsart heraus ändert sich allmählich die ganze Denkungsart des Menschen. Das gilt für das Kleinste wie für das Größte Ich sehe aus solcher Gesinnung heraus zum Beispiel einen Verbrecher anders an als ohne dieselbe. Ich halte zurück mit meinem Urteile und sage mir: „Ich bin nur ein Mensch wie dieser. Die Erziehung, die durch die Verhältnisse mir geworden ist, hat mich vielleicht allein vor seinem Schicksale bewahrt.“ Ich komme dann wohl auch zu dem Gedanken, dass dieser Menschenbruder ein anderer geworden wäre, wenn die Lehrer, die ihre Mühe auf mich verwendet haben, sie hätten ihm angedeihen lassen. Ich werde bedenken, dass mir etwas zuteil geworden ist, was ihm entzogen war, dass ich mein Gutes gerade dem Umstand verdanke, dass es ihm entzogen worden ist. Und dann wird mir die Vorstellung auch nicht mehr ferne liegen, dass ich nur ein Glied in der ganzen Menschheit bin und mitverantwortlich für alles, was geschieht. (4)*

Wer diese Bedingung übt, bemerkt – mit einiger Bestürzung –, in wie hohem Masse er durch sein Verhalten auf andere Macht ausübt. Wenn mich jemand ärgert und ich auf derselben Ebene reagiere, so kann die Situation leicht eskalieren oder eine anhaltende Missstimmung die Folge sein. Ich kann mich jedoch durch die Beleidigung auch nicht zu einer entsprechenden Gegenreaktion hinreißen lassen, sondern mit der Frage aus dem Ereignis heraus gehen:

*Wie muss ich mich verhalten, damit sich dieser Mensch von seiner besten Seite zeigen kann?*

*Was muss in ihm vorgegangen sein, was hat er vielleicht zu Hause erlebt, dass seine Hemmschwelle so niedrig war, sich mir gegenüber so unverschämt zu verhalten?*

Oft charakterisiert ein Mensch in seinen Vorhaltungen im Grunde genommen sich selbst, er projiziert seinen Doppelgänger in den anderen. Daher sollte man solche Vorhaltungen nie persönlich nehmen, auch wenn sie einen persönlich sehr treffen. Man kann das so stehen lassen und sich fragen:

*Warum sucht der andere ein solches Doppelgänger-Erlebnis gerade an mir?*

*Was kann ich zu seiner Selbsterkenntnis beitragen, ohne dass das Ganze eskaliert oder ich in meiner Würde verletzt bin?*

Selbst wenn man diese Fragen nicht sogleich beantworten kann, bedeutet schon die Tatsache, dass man sie ehrlich stellt und den anderen nicht „richtet“ und verurteilt oder Gleiches mit Gleichem vergilt, einen wichtigen Schritt. Bei solchem Bemühen kommt es nicht selten vor, dass der andere sich nach einer gewissen Zeit in seinem Verhalten ändert oder sogar nach ein paar Tagen kommt und sich entschuldigt.

### **3. Dritte Bedingung:**

*Sie besagt, (...) dass Gedanken und Gefühle ebenso Bedeutung für die Welt haben wie unsere Handlungen. Es muss erkannt werden, dass es ebenso verderblich ist, wenn ich meinen Mitmenschen hasse, wie wenn ich ihn schlage. Dann komme ich auch zu der Erkenntnis, dass ich nicht nur für mich etwas tue, wenn ich mich selbst vervollkomme, sondern auch für die Welt. Aus meinen reinen Gefühlen und Gedanken zieht die Welt ebensolchen Nutzen wie aus meinem Wohlverhalten. (5)*

Wie wirksam gute Gedanken und Gefühle im Hinblick auf andere Menschen sein können, weiß jeder, der Menschen in seinem Umkreis hat, an die er mit Liebe, Achtung und Wertschätzung denkt. Kinder, denen mit liebevollem Respekt begegnet wird, wachsen in einer solchen Atmosphäre wie in einem moralischen Schutzwall auf, der sie alltäglichen Ärger, beängstigende Erlebnisse oder Streit mit Kameraden mit einer anderen inneren Sicherheit verkraften lässt, als es ohne einen solchen Schutz möglich wäre. Die Aufgabe ist, sich klar zu machen, dass gute Gedanken Keimkräfte möglicher guter Taten sind, dass positive Gefühle lebensfördernd wirken. Auf die Frage einer Besucherin im russisch-orthodoxen Kloster Sagorsk, wo sich die Mönche rund um die Uhr in einem Gebet für den Frieden in der Welt ablösen: „Denken Sie, dass das hilft? Es gibt doch so viel Krieg auf der Erde –“, wurde ihr geantwortet: „Wissen Sie, wie es auf Erden zugehen würde, wenn wir hier nicht beten würden?“ Es geht darum, mit dem Bewusstsein leben zu lernen, dass man für die Qualität seiner Gedanken und Gefühle ebenso Verantwortung trägt wie für sein Handeln. Dadurch Stimmung und Klima, die „Aura“ einer Situation geprägt.

### **4. Vierte Bedingung:**

*Hier geht es um die (...) Ansicht, dass des Menschen eigentliche Wesenheit nicht im Äußerlichen, sondern im Inneren liegt. (...) Wer zu solchen Gefühlen vordringt, der ist dann geeignet zu unterscheiden zwischen innerer Verpflichtung und dem äußeren Erfolg. Er lernt erkennen, dass das Eine nicht unmittelbar an dem Anderen gemessen werden kann. Es gilt die rechte Mitte zu finden zwischen dem, was die äußeren Bedingungen vorschreiben, und dem, was er als das Richtige für sein Verhalten erkennt. Er soll nicht seiner Umgebung etwas aufdrängen, wofür diese kein Verständnis haben kann; aber er soll auch ganz frei sein von der Sucht, nur das zu tun, was von dieser Umgebung anerkannt werden kann. Die Anerkennung für seine Wahrheiten muss er einzig und allein in der Stimme seiner ehrlichen, nach Erkenntnis ringenden Seele suchen. Aber lernen soll er von seiner Umgebung, soviel er nur irgend kann, um herauszufinden, was ihr frommt und nützlich ist. So wird er in sich selbst das entwickeln, was man (...) die „geistige Waage“ nennt. Auf einer ihrer Waagschalen liegt ein „offenes Herz“ für die Bedürfnisse der Außenwelt, auf der anderen „innere Festigkeit und unerschütterliche Ausdauer. (6)*

Die Erfüllung dieser Bedingung ist zugleich auch Gradmesser für das Maß an Autonomie und innerer Unabhängigkeit, das schon errungen wurde. Den Lehrer als unbestechlich und im Urteil eigenständig zu erleben, wirkt motivierend auf den Schüler, „auch so“ zu werden. Letztlich beruht darauf auch die Drogenprävention: Abhängigkeit entsteht durch die Unfähigkeit, zu sich selber zu stehen. Man sucht nicht die Selbsterfahrung, das Erlebnis, auf dem Weg persönlicher Anstrengung und Arbeit, sondern mit Hilfe von Stimulanzien und Drogen. Man macht sich nicht von *sich* abhängig, sondern von Stoffen, Kräften oder von Menschen und Dingen. Mit Hilfe der vierten Bedingung lernt man, sich diesen Tatbestand bewusst zu machen und zu verstehen, warum in unsere so sehr auf Äußerlichkeit und Konditionierung ausgerichteten Kultur das Phänomen „Abhängigkeit und

Integritätsverlust' zum Problem Nummer 1 werden musste. Denn letztlich ist nur *eine* geistige und emotionale Abhängigkeit „gesund“: die von sich selbst.

### **5. Fünfte Bedingung:**

*(...) die Standhaftigkeit in der Befolgung eines einmal gefassten Entschlusses. Nichts darf einen dazu bringen, von einem gefassten Entschluss abzukommen, als die Einsicht, dass man im Irrtum befangen ist. Jeder Entschluss ist eine Kraft, und wenn diese Kraft auch nicht einen unmittelbaren Erfolg da hat, wohin sie zunächst gewandt ist, sie wirkt in ihrer Weise. Der Erfolg ist nur entscheidend, wenn man eine Handlung aus Begierde vollbringt. Aber alle Handlungen, die aus Begierde vollbracht werden, sind wertlos gegenüber der höheren Welt. Hier entscheidet allein die Liebe zu einer Handlung. (7)*

Arbeit zu leisten aus dem *inneren* Beweggrund der Liebe zur Sache oder zu Menschen und nicht aus der Begierde nach Geld, Anerkennung oder Erfolg – das ist heutzutage wie eine Botschaft von einem anderen Planeten. Dennoch kann nur eine solche Arbeitsmoral den Charakterzug der Standhaftigkeit ausbilden. Geschieht die Arbeit aus anderen Beweggründen, so begibt sich das Ich in Abhängigkeiten, die seine Standfestigkeit untergraben und es manipulierbar und bestechlich machen.

Ein Entschluss birgt die Kraft der Verwirklichung. Daher ist es eine Frage der Standhaftigkeit, der Unbeirrbarkeit, der Liebe zur Sache, ob die Ausführung gelingt. Andererseits braucht es Kraft, die Kraft selbstloser Liebe, um sich einen Irrtum einzugestehen oder eine Enttäuschung gesund zu verkraften. Auch dieses fördert die Standfestigkeit im Leben und verhindert das „Zusammenbrechen“ oder „Einknicken“, wenn Rückschläge oder Enttäuschungen kommen, die jeder Lebenslauf mit sich bringt. Wenn Schüler Lehrern begegnen, die um Standhaftigkeit ringen, wird ihnen die Schule zu einem zweiten Zuhause. Sie bekommen das Rüstzeug, um „leben zu lernen“ und fühlen sich mit ihrer eigenen Unsicherheit, ihren Idealen und Enttäuschungen verstanden und „angenommen“.

### **6. Sechste Bedingung:**

*Hier geht es um (...) die Entwicklung des Gefühles der Dankbarkeit gegenüber allem, was dem Menschen zukommt. Man muss wissen, dass das eigene Dasein ein Geschenk des ganzen Weltalls ist. Was ist alles notwendig, damit jeder von uns sein Dasein empfangen und fristen kann! Was verdanken wir der Natur und anderen Menschen! (...) Wer sich solchen Gedanken nicht hingeben kann, der vermag nicht in sich jene All-Liebe zu entwickeln, die notwendig ist, um zu höherer Erkenntnis zu kommen. Etwas, das ich nicht liebe, kann sich mir nicht offenbaren. Und eine jede Offenbarung muss mich mit Dank erfüllen, denn ich werde durch sie reicher. (8)*

Gerade in der Schule ist es notwendig, aufmerksam zu werden für die Tatsache, dass das Schicksal, die vielen kleinen und großen Begebenheiten im Leben, letztlich immer lebensfreundlich sind und Anlass geben zu lernen, etwas Positives daraus zu machen, die Entwicklung zu fördern. Schüler erleben ihren Lehrer als Lebenskünstler, wenn er an dieser 6. Bedingung arbeitet. Dankbarkeit ist *die* seelische Atemluft zwischen Menschen. Man fühlt sich frei und leicht in einer von Dankbarkeit geprägten seelischen Atmosphäre. Die Stimmung der Dankbarkeit schließt zusammen, bewirkt Offenheit und Vertrauen. Rudolf Steiner beschreibt das Gefühl der Dankbarkeit auch als die Brücke zu den Verstorbenen. Ist doch die Dankbarkeit dasjenige, was man aus allen Erfahrungen im Irdischen, die an Raum und Zeit gebunden sind, als das Unvergängliche herausarbeiten kann. In der Dankbarkeit findet jede noch so schwierige, schöne oder auch von

Sehnsucht schmerzhaft geprägte Erfahrung ihre Beruhigung und Dauer im eigenen Wesen.

### **7. Siebente Bedingung:**

*Alle die genannten Bedingungen müssen sich in einer siebenten vereinigen: das Leben unablässig in dem Sinne aufzufassen, wie es die Bedingungen fordern. (9)*

Dadurch bekommt die eigene Lebensgestaltung ein einheitliches Gepräge, eine gewisse Integrität und Geschlossenheit. Als Folge dieser Bemühungen wächst die Fähigkeit der inneren Ruhe. Der ruhende Pol in der Klasse zu sein, ist *die* Voraussetzung für eine konstruktive und erfreuliche Berufspraxis. Wer das Leben im Sinne dieser Bedingungen auffassen lernt, macht dieses sein Leben selber *zu der großen Schule*, in die er geht und dessen Lehrer der Herr der Schöpfung ist. Zu entdecken, dass die Evolution von Mensch, Erde und Weltall zusammenhängen, aufeinander abgestimmt sind, *für* einander und *durch* einander da sind, kann zur überkonfessionellen, interreligiösen Gotteserfahrung werden, zur Begegnung mit dem schöpferischen Logos in uns, um uns. Lehrplan, Methodik und Didaktik in der Schule in diesem Sinne aufzufassen und zu handhaben ist der Auftrag der Waldorfpädagogik, für den es sich zu engagieren gilt.

Die aus der Arbeit an den sieben Bedingungen folgenden Charaktereigenschaften bzw. „spirituellen Haltungen“ sind:

1. *Gesunde Lebensgestaltung*
2. *Integrationsfähigkeit*
3. *Realitätssinn*
4. *Innere Selbständigkeit und Unabhängigkeit*
5. *Geduld*
6. *Schicksalsvertrauen („All-Liebe“)*
7. *Innere Ruhe*

Auf der Basis einer solchen inneren Arbeit wird Pädagogik, wird der Beruf des Lehrers selbst, zum Prototyp des menschlichen Entwicklungsweges. Wir sind als Menschen zwar unvollkommen und lernbedürftig. Dieses aber macht unsere Entwicklungsfähigkeit aus, deren Besonderheit die *Selbstentwicklung* ist. Menschlichkeit lässt sich nur lernen, wenn man bereit ist, sie zu denken, zu empfinden, zu üben und immer wieder neu zu wollen. Erzwingen lässt sie sich nicht, auch nicht von außen, „per Natur“ erzeugen. Sie ist das Ergebnis eigener seelischer und geistiger Arbeit und kommt stets von innen, „von Herzen“.

- (1) Zitiert nach: Reginald Földy, Clemens Heidack, (Hrsg.), *Die Kultur der Verweigerung. Das konstruktive Nein*. Wien – Köln - Weimar 2000, S. 22.
- (2) Rudolf Steiner, *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* GA 10. Dornach 1993, S. 16.
- (3) a. a. O., S. 103.
- (4) a. a. O., S. 105.
- (5) a. a. O., S. 107.
- (6) a. a. O., S. 108.
- (7) a. a. O., S. 109.
- (8) a. a. O., S. 109f.
- (9) a. a. O., S. 110.